



Höhlenbrüter Buntspecht

„Klangaktiver Putz“

chenden Silhouetten an der Fensterscheibe. An der Wirksamkeit der Gegenmittel haben Spechtexterten wie der Reutlinger Ornithologe Luis Sikora von der Deutschen Wildtier Stiftung indes Zweifel: „Die Vögel sind ja nicht blöd.“

Sikora empfiehlt schon bei der Planung der Wärmedämmplatten, die dank massiver staatlicher Förderung bundesweit auf rund 500 Millionen Quadratmetern verlegt sind, die Vogelschäden einzuplanen. Dauerhaft helfe nur ein dickerer Putz, an dem bei Sanierungsmaßnahmen in den großen Wohnsiedlungen aber bislang meist gespart werde.

Doch kein Gutachten ohne Gegenmeinung: Für Wolfgang Setzler vom Fachverband Wärmedämm-Verbundsysteme taugt dickerer Putz nicht als Lösung, da die Vögel dann „noch mehr Spaß haben zu trommeln“. Und letztlich sei dem hartnäckigen Specht kein Putz gewachsen.

Verschärft wird das Problem durch schlampig verlegte Wärmedämmplatten, wenn der Untergrund mithin Hohlräume aufweist. Der Österreichische Naturschutzbund empfiehlt, in Wald- und Parknähe deshalb keine „klangaktiven Putze“ wie Styropor zu verwenden, sondern klassische Mineralzement-Materialien.

Der guten Ratschläge gegen den „Thermospecht“ (BBU) gibt es viele: „Windspiele“, „Straßenabsperrbänder mit Alu-Streifen“ oder gar „Netze und Metallplatten“, zu deren Anbringung freilich meist teure Gerüste aufgestellt werden müssen. Aber ob sie taugen? Selbst der illegale Abschuss der possierlichen Höhlenbrüter dürfte kaum zum Ziel führen, da aufgrund der hohen Populationsdichte der nächste Artgenosse unverzüglich in das Revier einrückt.

Als fliegender Fassadenkiller besonders berüchtigt ist der Buntspecht (*Dendrocopos major*), dessen Verbreitung unglücklicherweise stark angestiegen ist. Dank seiner „Hackfreudigkeit“, so beobachten Experten des Wiener Konrad-Lorenz-Instituts für Vergleichende Verhaltensforschung, baue er nicht nur komplette Schlafhöhlen in dem weichen Styropor. Gelegentlich, so die Vogelforscher, lösten „auch Hohlblock oder Gasbetonbausteine“ bei Spechten einen ungeahnten Arbeitseifer aus.

Erkennbar beunruhigt sind die Hersteller von Wärmedämmplatten über die schicksalhafte Heimsuchung durch den gefiederten Feind. Nicht ihre Produkte, sondern die Veränderung der Naturlandschaften, so betonen sie, sei schuld: „Für das Klopfen stehen in den enger werdenden Revieren nicht mehr in ausreichendem Maße geeignete Resonanzkörper zur Verfügung – beispielsweise hohle Bäume.“

SEBASTIAN KNAUER

IMMOBILIEN

Fliegender Fassadenkiller

Umweltbewusste Hausbesitzer haben einen natürlichen Feind: Der deutsche Specht hackt mit Vorliebe Löcher in energiesparende Wärmedämmplatten.

Von Natur aus liebt der deutsche Specht das Geräusch, wenn er mit seinem kräftigen Schnabel gegen einen Hohlraum hämmert. Hinter dem Beklopfen kann er dann schmackhafte Insekten oder Larven als Leckerbissen vermuten und zudem seinen Revierkonkurrenten signalisieren: Hier klopfte ich.

Jahrtausende der Menschheitsgeschichte war das kein Problem. Doch nun wird das hohle Poch-Poch einer Errungenschaft modernster Energiespartechnik zum Verhängnis: Die Wärmedämmplatte ist bedroht.

Handgroße Löcher, tiefe Einkerbungen, durchgeschlagener Außenputz an frisch renovierten und gedämmten Fassaden sind das Ergebnis der akustisch orientierten Nahrungssuche des geschützten Vogels. Mit dem Vordringen des Spechts vom Waldrand in Innenstadtlagen und dem Fehlen natürlicher Feinde, etwa der Eule, breitet sich der Konflikt zwischen Artenschutz und Energieeffizienz inzwischen bundesweit aus. Der Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsbauunternehmen (BBU) hält für seine Mitglieder ein Flugblatt bereit. Titel: „Was tun bei Spechtangriffen?“

Hausverwalter empfehlen diverse „Vergrämungsmittel“, darunter das Aufstellen von Attrappen größerer Raubvögel wie des Sperbers oder das Anbringen von entspre-

LEHMKOVA OY / ACTION PRESS